

**DIE SIMEONKAPELLE
IN KARLSRUHE-WALDSTADT**

**Herr Gott,
wir wissen nicht, ob es Dir recht ist,
daß wir dieses Haus errichtet haben
mit Geld, das man den Armen hätte geben können.**

**Aber wir sind gewiß,
daß Du bei denen bist, die sich in Deinem Namen treffen,
und daß Du segnen willst, was sie im Glauben tun.**

**Wir wissen auch noch nicht, wie wir es machen sollen,
daß sich in diesem Hause Menschen treffen,
die nach Dir fragen.**

**Aber wir sind gewiß,
daß Du genug zu sagen hast für die, die hören,
und auch genug zu tun für die, die glauben.**

**So bitten wir dich, Herr:
gib uns Klarheit, Mut und Phantasie,
daß dieses Haus bestehen kann vor Deinen Augen.**

Amen.

(Gebet zur Einweihung der Simeonkapelle am 18. April 1969)

DIE SIMEONKAPELLE IN KARLSRUHE-WALDSTADT

Titelbild und 4. Umschlagseite: Außenansichten Simeonkapelle

Herausgegeben von den Kirchenältestenkreisen der Evangelischen
Pfarrgemeinden Waldstadt-Nord und Waldstadt-Süd aus Anlaß des
20-jährigen Jubiläums des Gemeindezentrums Insterburger Straße

Der Abdruck der Bilder und Texte von Prof. Emil Wachter erfolgt mit
freundlicher Genehmigung des Verlags Cosmopress, Genf
© 1989, Copyright by COSMOPRESS, Genf

Photos: Arend Vrijs, Gottfried Hoffmann, Michael Elser

Redaktion: Ulrike Elsässer-Feist, Dieter Faude

Karlsruhe, April 1989

Einführung

Mitte der 60er Jahre hat die Waldstadt in Karlsruhe mit dem Beginn der Bebauung des Europäischen Viertels ihre nördliche Grenze und damit in der ersten Ausbaustufe ihre volle Ausdehnung erreicht. Sieben Jahre nach der Gründung leben dort bereits 12 000 Menschen, davon annähernd 7000 Evangelische - zu viel für eine einzige Pfarrgemeinde. Die Teilung in eine Süd- und Nord-Gemeinde ist überfällig, sie findet zum 1. April 1965 statt; im gleichen Jahr wird in der Süd-Gemeinde die Emmauskirche mit dem Gemeindezentrum feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Anfang 1966 kommt der zweite Pfarrer in die Waldstadt, um die Nord-Gemeinde mit Leben zu erfüllen; mit zu seinen ersten Aufgaben gehört es, die Planung eines weiteren Gemeindezentrums voranzutreiben, das in der Insterburger Straße gebaut werden soll und das - zunächst jedenfalls - wie bei der Schwestergemeinde auch aus einer Kirche, einem Kindergarten sowie Räumen für Zusammenkünfte bestehen soll. Aber schon bald wird aus finanziellen Gründen die Kirche in einen "2. Bauabschnitt" verlegt und stattdessen eine kleine Kapelle in die Planung mit aufgenommen. Der 2. Bauabschnitt ist nie verwirklicht worden, so ist die Kapelle heute der einzige sakrale Raum im Gemeindezentrum.

Die Emmauskirche steht in gewisser Weise Pate, als es gilt, der Kapelle einen Namen zu geben: **Emmaus** ist ein Dorf nahe bei Jerusalem; dorthin gehen am ersten Abend nach dem Passahfest zwei Jünger, traurig über den Tod ihres Herrn Jesus Christus, der zwei Tage zuvor gekreuzigt wurde und von dem sie so viel erwartet haben. Unterwegs gesellt sich der Auferstandene zu ihnen, aber sie erkennen ihn nicht. Erst als er am Abend beim Mahl das Brot mit ihnen bricht, gehen ihnen die Augen auf (Lukas 24, 13 - 35).

Die Geschichte der beiden Emmausjünger spielt sich in der Folge und am Rande des Ostergeschehens ab; von daher ist es naheliegend, für die Namensgebung der neuen Kapelle das zweite große christliche Fest, die Geburt Jesu, heranzuziehen und dort ebenfalls nach einer entsprechenden "Rand"geschichte zu suchen. Die Wahl ist nicht schwer, sie fällt auf **Simeon**, den frommen und gottesfürchtigen Mann, dem vom heiligen Geist das Wort zuteil geworden ist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen (Lukas 2, 26).

Am 18. April 1969 ist die feierliche Einweihung von Gemeindezentrum und Simeonkapelle. Nach dem Wunsche des Pfarrers "soll es ein

gastliches Haus mit offenen Türen in der Waldstadt werden, unkonventionell soll es einmal in den Räumen zugehen. Die Kapelle soll das 'stille Kämmerlein' der Waldstadt werden, ein Raum, der jedem offen steht zur Ruhe, zur Besinnung, zum Gebet."

Inzwischen sind 20 Jahre vergangen. Nicht nur die Waldstadt ist älter geworden sondern auch die Menschen, die in ihr wohnen und leben. Ist das Leben im Gemeindezentrum über viele Jahre hinweg von den jungen Familien und ihren Kindern geprägt gewesen, so sind es heute mehr die mittleren und älteren Jahrgänge, die hier zusammenkommen. Auch die Kapelle ist während dieser Zeit "erwachsen" geworden. Ursprünglich als reiner Andachtsraum geplant, ist sie nach und nach mit einem Altartisch, einem Stehpult, der als Kanzel dient, und einer Orgel ausgestattet worden. So ist die Kapelle heute zu einem Ort der Begegnung geworden, wo Menschen in der Waldstadt miteinander Andachten und Gottesdienste halten, wo das Abendmahl gefeiert wird, wo Taufen und Trauungen stattfinden.

Entscheidend mit dazu beigetragen, daß die Kapelle von der Gemeinde "angenommen" worden ist, hat die von Prof. Klaus Arnold gestaltete Glaswand, die den Kapellenraum nach Westen hin abschließt und die dem ansonsten eher nüchternen und schmucklosen Raum eine Atmosphäre aufprägt, die zur Besinnung und zum Nachdenken anregt. **Menschen in der Begegnung mit Gott**, diese Botschaft haben die beiden eingangs erwähnten Geschichten von den Emmausjüngern und von Simeon gemeinsam; das ist auch das verbindende Thema von neun biblischen Geschichten, die in der Glaswand dargestellt sind.

Die Glaswand, die die Simeonkapelle zu dem Juwel gemacht hat, das sie heute für die Gemeinde bedeutet, soll in der hier vorliegenden Informationsschrift einen besonderen Raum einnehmen und zwar sowohl von ihrer inhaltlich-theologischen Aussage her wie auch von ihrer künstlerischen und handwerklichen Gestaltung. Weiterhin ist das 20-jährige Bestehen der Anlaß, die Kapelle mit einigen weiteren Schmuckstücken auszustatten: zum einen wird eine Reihe von Graphiken von dem in der Waldstadt lebenden Künstler Prof. Emil Wachter die bisher kahlen Seitenwände verschönern, zum andern wird eine neue Pfeifenorgel das alte elektronische Gerät ersetzen. Graphiken und Orgel sollen in dieser Schrift ebenfalls vorgestellt werden.

Wir hoffen und wünschen, daß diese Informationsschrift dazu beiträgt, den Freunden und Besuchern der Simeonkapelle die Beziehung zu ihrer Kapelle zu vertiefen.

Dieter Faude

Menschen in der Begegnung mit Gott

Eine Betrachtung über die neun biblischen Themen, die in der Mitte der Glaswand der Simeonkapelle dargestellt sind - siehe hierzu das Farbbild auf den Seiten 10/11 - in der Reihenfolge von links oben nach rechts unten:

Heilung des Blinden (Markus 10, 46 ff.)

Die Leute sagten, er sei blind. Dabei hat er mehr gesehen als alle, die ihn schweigen hießen. Der Blinde von Jericho erhoffte sich, von Jesus geheilt zu werden, weil er dem Sohn Davids zutraute, daß er sich eines Blinden erbarme.

Simeon (Lukas 2, 25 ff.)

Als Simeon das kleine Kind von Maria und Josef aus Nazareth auf seine Arme nahm, hätte manch anderer mit Kennerblick gesagt: "Genau der Vater!" oder "Der Mund - wie die Mutter!" Simeon aber sagte: "Meine Augen haben den Heiland gesehen". Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das ist das Geheimnis des alten Mannes gewesen.

Der verlorene Sohn (Lukas 15, 11 ff.)

Und was einmal ins Herz gelegt wurde und dort bewahrt wird, ist nicht verloren. Diese Erfahrung machte jener, der in seinem Leben gelernt hatte, der Sohn seines Vaters zu sein. Als er den Reichtum seines Vaters mit Freunden durchgebracht hatte und danach bei den Schweinen gelandet war, erinnerte er sich - sein Innerstes erinnert ihn - an seinen Vater. Von dem wußte er, daß er ihm keine Bitte ausschlägt. Jesus, der die Geschichte erzählte, war davon überzeugt: So ist Gott!

Die Wächter auf Zions Mauern (Jesaja 62, 6)

Die Wächter über den Mauern Jerusalems sind Menschen, die wachen, wenn andere schlafen. Sie gönnen sich Tag und Nacht keine Ruhe. Und sie gönnen Gott keine Ruhe. Denn das ist ihr Auftrag: "Gott keine Ruhe lassen, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden".

Jakob im Kampf mit dem Engel (1. Mose 32, 23 ff.)

Einer, der sich nicht zur Ruhe legte, auch in der Nacht nicht, hat den Kampf mit dem Dunklen aufgenommen. Mit einem Engel hat er gerungen und hat nicht eher geruht, bis er gesegnet wurde. Am Morgen nach dem Kampf am Jabbok feierte Jakob mit seinem Bruder Esau die

Versöhnung: "Sie liefen einander entgegen, herzten sich, fielen einander um den Hals und küßten sich und weinten".

Der Auferstandene als Gärtner (Johannes 20, 11 ff.)

Geweint hat auch Maria von Magdala, als sie ihrem Jesus die letzte Ehre erweisen wollte, den Toten aber nicht fand. Wie unsagbar groß war ihr Staunen, als sie in dem fremden Menschen, den sie für den Gärtner hielt, den Auferstandenen sah. An der Art, wie er "Maria" zu ihr sagte, hat sie ihn erkannt.

Paulus vor Damaskus (Apgesch. 9, 1 ff.)

Viel elementarer, einfach umwerfend hat Paulus den Auferstandenen vor Damaskus erlebt. Er stürzte vom Pferd, als er plötzlich begriff, daß er nicht die Christen, sondern Christus verfolgte. Das Licht des Auferstandenen brachte Klarheit in sein Leben.

Mose am Dornbusch (2. Mose 3, 1 ff.)

Nicht anders ist es Mose ergangen, als er im Feuer, das um einen Dornbusch war, Gottes Stimme vernahm. Hinterher konnte Mose nicht mehr daheim bleiben, sondern mußte nach Ägypten, um die Hebräer aus der Sklaverei in die Freiheit zu führen.

Isaaks Opferung (1. Mose 22, 1 ff.)

Das letzte Bild stellt ein Erlebnis dar, das man wirklich keinem wünscht: Abraham soll seinen einzigen Sohn opfern, so hat Gott es gewollt. Es wäre zum Verzweifeln, wenn selbst in einer solchen Nacht nicht doch von irgendwoher ein Licht aufscheint. Im Gestrüpp hatte sich ein Widder verfangen, der statt des Kindes geopfert wurde.

Und Nacht ist es um alle beschriebenen neun Szenen herum. Spinnen sitzen überall in ihren Netzen und lauern auf Beute. Doch am Rande des Bildes leuchten viele Lichtpunkte. Sie sind aneinandergereiht und miteinander verbunden wie eine Lichterkette. Es ist daselbe Licht, das in den Bildergeschichten aufleuchtet, wo Gott und der Gottessohn erscheinen. "Ihr seid das Licht der Welt", sagte Jesus zu denen, die ihre Zuversicht auf Gott setzen. Sie sollen überall, wo sie leben und arbeiten, etwas von dem göttlichen Licht aufscheinen lassen, damit es hell werde auf dieser Erde. So begegnet Gott den Traurigen, Einsamen und Verzweifelten durch die großen Vorbilder, von denen die Bibel erzählt, und durch die Christen, die zusammenstehen, wenn sie Gottesdienst feiern.

Gottfried Pfefferle

Die Glaswand in der Simeonkapelle - Rückblick auf die Entstehung

Der folgende Bericht ist auf der Grundlage eines Gesprächs entstanden, das Ulrike Elsässer-Feist und Dieter Faude mit dem Künstler, Prof. Klaus Arnold, geführt haben.

Zwanzig Jahre lang haben die Teilnehmer der Andachten und Feiern in der Simeonkapelle nun schon die Glaswand vor Augen, die den Andachtsraum hinter dem Altar abschließt und die mit ihren geheimnisvoll leuchtenden Farben seinen Gesamteindruck bestimmt. Zwanzig Jahre, das ist eine lange Zeit, eine Zeit, in der man sich an einen Anblick einfach gewöhnen kann, in der aber auch möglicherweise eine innere - meist unausgesprochene - Beziehung wächst.

Seit es Kirchenbauten gibt, ist es der Wunsch der Künstler, der Raum möge in seiner Ausgestaltung die Sammlung der Gemeinde fördern und etwas von der Botschaft anschaulich machen.

Hat sich etwas davon auch in der Simeonkapelle verwirklichen lassen? Wir wollten in einer kleinen Fragebogenaktion einmal die Gemeinde selbst über ihre Beziehung zu der Glaswand zu Wort kommen lassen. Bei denjenigen, die sich auf die Fragen einließen, war dabei in einem Punkt eine auffallende Übereinstimmung festzustellen: sie alle fanden die Glaswand in ihrem Gesamteindruck **schön**, manche meinten ausdrücklich **sehr schön**. Es fielen Begriffe wie: Harmonie und Geborgenheit ausstrahlend. Ein kleiner Teil der zu einer Antwort Bereiten konnte auch Lieblingsszenen auf den Einzelfenstern nennen. Dabei hatten einige sogar noch die Themen der dargestellten Szenen im Gedächtnis. Eine Einzelstimme bezeichnete aber auch als für sie besonders anziehend einige figürliche Motive, ohne ihnen eine besondere biblische Deutung zu geben. Schön war es, bei einem Betrachter ganz eigene Gedanken zur Formenwelt der Glaswand zu entdecken, so etwa, wenn die das Fenster umrahmenden Kreisformen als Lichtkugeln gesehen wurden, die auf Christus, das Licht der Welt, hinweisen.

Gleichzeitig wurde aber auch der Wunsch nach Deutung der Einzelszenen laut, aus denen sich das Fenster zusammensetzt. Manche fühlten sich in dem vergeblichen Versuch, etwas davon zu verstehen, "irgendwie unglücklich".

Während wir noch gespannt auf Stimmen aus der Gemeinde warteten, wollten wir aber auch gerne den Künstler selbst zu seinem Werk hören.

Zu unserer großen Freude war Prof. Klaus Arnold, der die Glaswand geschaffen hat, tatsächlich bereit, uns in seinem Atelier zu empfangen, auf unsere Fragen einzugehen, und sich an die Zeit vor zwanzig Jahren zu erinnern, als in monatelanger, intensiver Arbeit die Glaswand entstanden ist.

Prof. Arnold, einer der ersten, der nach dem Kriege am Bau von sogenannten Notkirchen mitgewirkt hat, erinnert sich mit einer gewissen Bewegung an diese Arbeit, die für ihn in künstlerischer und technischer Hinsicht eine interessante Herausforderung war. Immer lebendiger wird er beim Erzählen: die Aufgabe bestand darin, den Kapellenraum zu ebener Erde mit einer "Andachtswand" zu schließen und dadurch auch vor der Unruhe des gegenüber entstehenden Einkaufszentrum zu schützen.

Der Kapellenraum war ursprünglich als das "stille Kämmerlein" gedacht, in das ein Gemeindeglied - wann immer, in welcher Verfassung auch immer - eintreten kann, um aufzuatmen, still zu werden, sich neu zu sammeln und die Kräfte zu finden, die der laute Alltag draußen geraubt hat.

In der ersten Zeit, ehe die Kapelle abgeschlossen wurde, ist das auch tatsächlich so geschehen. Es hat die erschöpfte Hausfrau und Mutter gegeben, die auf einen Sprung mit ihrer Einkaufstasche in die Kapelle kam, um aufzuatmen.

Schade, denken wir, daß diese eine, ursprüngliche Bestimmung der Kapelle sich nicht hat durchhalten lassen.

Gern erinnert sich Prof. Arnold an die Zusammenarbeit mit dem damaligen Hausherrn, Pfarrer Walter Haury. Er war im wesentlichen verantwortlich für die inhaltliche Seite der Glaswand. Ausgehend vom Zusammentreffen des greisen Simeon mit dem verheissenen Messias in seinen Armen sollte in den inneren Feldern der Glaswand das Thema der Gottesbegegnungen im Alten und Neuen Testament variiert werden.

Die Umsetzung in Fläche und Farbe war dann natürlich allein Sache des Künstlers. Prof. Arnold macht es noch einmal deutlich: es ging ihm nicht darum, die biblischen Szenen in "comic-artig" fortlaufender Ablesbarkeit banal und oberflächlich darzustellen. Sie sollten, verwoben in die Sprache von Form und Farbe, Geheimnis bleiben und den Betrachter selbst in Bewegung setzen.

Dabei fällt das Wort vom "katholischen Fenster": Prof. Arnold weist uns darauf hin, daß die Farbgebung "unserer" Glaswand zur damaligen Zeit nicht der Farbigkeit von in anderen evangelischen Kirchen entstehenden Fenstern entsprach. Diese waren damals viel heller, spröder und zurückhaltender in der Farbgebung, während die in katholi-

schen Kirchen entstehenden Fenster bevorzugt dunklere, glühendere Farbtöne zeigt.

Wir wollen nun gerne wissen: was wünscht sich Prof. Arnold vom Betrachter seiner Glaswand? Sollte er nach den ursprünglichen Absichten des Künstlers und des Bauherrn fragen, um die einzelnen Fenster im Ganzen und im Detail "richtig" anzuschauen?

Ganz im Gegenteil. Der Künstler gibt sein Werk frei, und deshalb ist auch der Betrachter frei, sich auf eine ganz persönliche Begegnung mit Farbe, Form und Licht, welche die Inhalte transparent einhüllen, einzulassen. Er soll sich nicht den Kopf zerbrechen über die Bedeutung der Formen und Einzelszenen, und darüber, was der Künstler wohl sagen wollte. Vielmehr ist er eingeladen, sich in der Stille, im absichtslosen, offenen Betrachten vom Werk selbst etwas Neues, Überraschendes sagen zu lassen.

Und wir denken, das Schönste, was sich dabei ereignen könnte, wäre, daß dem einen oder anderen eine eigene, unerwartete Begegnung widerführe mit **dem Herrn**, der nicht nur im Alten und Neuen Testament, sondern auch heute zum Menschen unterwegs ist.

Zu dem handwerklichen Entstehungsprozess der Glaswand soll der Künstler selbst zu Wort kommen:

Wie ist nun die Glaswand im einzelnen handwerklich entstanden?

Als Ausgangsmaterial wird ein sehr wertvolles Glas verwendet, ein sog. Überfangglas. Bei diesen Gläsern werden verschiedene Farben nach Wunsch, nach Bestellung in großen Ballons übereinandergeblasen. Man fängt beispielsweise mit einem gelben Glas an, auf dieses gelbe Glas kommt dann ein rotes, und auf das rote nochmal ein blaues - das ergibt dann insgesamt ein tiefes braun-rot. Die Ballons werden beim Blasen gedreht, damit sie schön in der Form bleiben.

Dann wird der Ballon aufgeschnitten und fällt in Tafeln auseinander; die Tafeln müssen, je nachdem wie dick das Glas ist, ganz langsam abkühlen. Das ist überhaupt die Kunst bei der Herstellung von Überfanggläsern: das Abkühlen ist sehr schwierig. Durch die aufeinanderliegenden Gläser mit den verschiedenen Farben entstehen ja verschiedene Spannungen, da braucht man ziemlich viel Erfahrung.

Wo sind die Gläser hergestellt worden?

In Deutschland gab es zwei Firmen, die das gemacht haben, die eine in Waldsassen, die andere in Darmstadt. Die Glasbläser, die dort gearbeitet haben, kamen aus dem Osten. Soviel ich weiß, dürfen Überfanggläser wegen der Umweltbestimmungen heute in Deutschland nicht mehr gefertigt werden, jetzt werden sie aus Frankreich oder der Tschechoslowakei geliefert.

Der Glasbläser fertigt Ihnen also das Grundmaterial . . .

Ja, vom Glasbläser kommen die farbigen Einzelstücke. Ich bin zu denen hingegangen und habe mir ausgesucht, was für Farben ich im einzelnen haben wollte. Was der Glasbläser nicht auf Lager hat, das fertigt er extra an. Die Gläser kommen dann in Kisten verpackt hier an. *Und wo setzt nun Ihre Arbeit ein?*

Die ganze Glaswand besteht ja aus 25 Einzelfenstern. Inzwischen habe ich von jedem Fenster eine Zeichnung angefertigt, im Maßstab 1:1 habe ich alles genau auf einen Karton gezeichnet. Mit diesen Kartons bin ich zur Firma Karlsruher Glaskunst in Karlsruhe-Durlach gegangen - dort hat damals ein Glasmacher gearbeitet, der heißt Franz Dibbon. Ohne diesen Franz Dibbon hätte ich die ganze Arbeit gar nicht machen

(Fortsetzung auf Seite 12)

Farbbild auf den Seiten 10/11:

Die Glaswand in der Simeonkapelle

In den inneren neun Fenstern der Glaswand sind die folgenden biblischen Szenen dargestellt:

Heilung des Blinden (Markus 10, 46 ff.)	Simeon (Lukas 2, 25 ff.)	Der verlorene Sohn (Lukas 15, 11 ff.)
Die Wächter auf Zions Mauern (Jesaja 62, 6)	Jakob im Kampf mit dem Engel (1. Mose 32, 23 ff.)	Der Auferstandene als Gärtner (Johannes 20, 11 ff.)
Paulus vor Damaskus (Apgesch. 9, 1 ff.)	Moses am Dornbusch (2. Mose 3, 1 ff.)	Isaaks Opferung (1. Mose 22, 1 ff.)



können. Wir haben am Anfang noch keine fertige, ausgereifte Technik zur Verfügung gehabt, sondern noch viele Versuche machen müssen - und haben auch viel geblutet dafür.

Der Franz und ich gehen nun erst einmal her und zeichnen nach meinen Kartons Schablonen für die einzelnen Glasstücke in den verschiedenen Farben, und diese Schablonen werden numeriert, damit man sie hinterher wieder zu einem Bild zusammensetzen kann. Damit ist das Bild sozusagen in seine farblichen Einzelteile zerlegt. Nach diesen Schablonen schneidet der Franz aus den Tafeln die rohen Scheiben zurecht, und zwar immer die Farben, die ich ausgesucht habe: rot, gelb, blau. Es ist vorgekommen, daß uns wegen einem Stück Glas eine ganze Tafel kaputtgegangen ist - wir haben damals ganz schön Lehrgeld bezahlen müssen. Dieses Ausschneiden macht der Franz, und zwar nicht deswegen, weil ich das nicht kann, sondern weil er hinterher der Dumme ist, wenn ich's nicht richtig mache. Er verwendet dazu eine sog. Schablonenschere, das ist eine Schere, wo beim Schneiden etwa 2 mm Glas wegfallen - das ergibt die Zwischenräume, in die zum Schluß das Blei gegossen wird.

Nun werden die ausgeschnittenen Glasteile entsprechend den Nummern der Schablonen auf eine durchsichtige Glasscheibe mit Bienenwachs aufgeklebt. Wenn man diese Scheibe gegen das Licht hält, hat man einen ersten Eindruck von dem Glasfenster - aber alles ist natürlich noch roh, noch ohne Ätzung oder Bemalung.

Jetzt decke ich mit Asphaltlack alles ab, was von der Glasfarbe stehen bleiben soll, das übrige wird weggeätzt. Hierbei kommen dann die unteren Farbschichten wieder zum Vorschein, je nachdem, wie tief man ätzt. Das Glas hat hinterher eine richtige Reliefform. Das Ätzen ist eine elende Arbeit, das wird mit Flußsäure gemacht; da stehen der Franz und ich dann mit der Gasmaske und mit Gummihandschuhen da und ätzen - das ist ganz schön hart.

Nun werden die geätzten Gläser wiederum mit Bienenwachs auf eine durchsichtige Glasscheibe geklebt und senkrecht gegen das Licht gestellt. Jetzt kann ich die Gläser bemalen - schwarz-weiß oder auch mit verschiedenen Farben. Es gibt Glasurfarben, die fast so gut wirken wie die Farben von den Überfanggläsern. Einmal habe ich nicht aufgepaßt, die Sonne hat zu lange auf die Scheibe geschienen - dabei ist das Bienenwachs geschmolzen, die Gläser sind heruntergefallen. Ich hab's nur noch klingeln hören.

Wenn das Bild fertiggemalt ist, werden die einzelnen Gläser von der Glasscheibe wieder heruntergenommen, das Wachs muß sauberlich weggekratzt werden. Die Gläser werden in den Ofen gelegt und gebrannt - sie liegen dort nebeneinander wie Weihnachtsplätzchen.

Hinterher werden sie herausgeholt aus dem Ofen, und wenn man Glück gehabt hat und es ist wieder nichts passiert - denn wenn die Gläser gebrannt werden, kommen sie ja wieder unter Spannung - dann werden sie jetzt endgültig zu einem Fenster zusammengesetzt und verbleit. Wenn Sie mitgezählt haben, wissen Sie, wie oft man ein einzelnes Glasstück in die Hand nehmen muß, und wo überall Gefahr besteht, daß eins davon kaputt gehen kann. Wenn Sie jetzt das Bild gegen das Licht halten, dann sehen sie zum ersten Mal wirklich, ob es etwas geworden ist.

Und doch ist jetzt das Fenster erst halb fertig. Haben Sie schon bemerkt, daß die Glaswand doppelt ist?

Doch, schon, aber ich weiß nicht, ob dahinter noch einmal das gleiche Bild steht.

Im Grunde ist es das gleiche Bild. Nur die Formen sind etwas verschoben und auch etwas kleiner, um hier Tiefe zu erreichen.

Und die Farben?

Die Farben sind schon etwas unterschiedlich. Ich habe ganz bewußt Farben genommen, die entweder komplementär zueinander sind, oder um damit die Mehrfarbigkeit zu erhöhen. Oder ich habe vorne das Glas transparent gehalten und die Bildaussage nach hinten verlegt.

Wir haben von einem Fenster das vordere Teil gemacht, dann das nächste, und dann beide hintereinander gestellt; auf diese Weise haben wir uns langsam eingearbeitet. Das hat viel Spaß gemacht.

Insgesamt ist die Farbwirkung ja sehr komplex: erst das Überfangglas an sich mit verschiedenen Farbschichten übereinander, dann die Wirkung des Geätzten, wobei die unteren Farbschichten wieder zum Vorschein kommen, dann das Aufgemalte, und schließlich noch die Transparenz und die Tiefenwirkung durch die beiden Bilder hintereinander.

Ja, und im Endeffekt soll's dann wieder ganz einfach wirken. Das Fenster sollte dadurch nicht raffiniert werden sondern ruhig und einfach. Die Bleifassung bewirkt bei einem modernen Glasfenster normalerweise, daß es aussieht wie eine Graphik. Sehr häufig sind solche Glasfenster Schwarz-weiß-Graphiken, die angetuscht sind. Und ich will hier das Gegenteil erreichen: Sie sollen das Blei gar nicht mehr sehen. Sie sollen nur noch die Farben sehen. Und das ist es, was es im Grunde schwer macht, die Figürlichkeit zu erkennen. Aber das ist eigentlich gemeint: daß das Bild bei aller Gegenständlichkeit ruhig bleibt, nicht expressiv wirkt. Das ist gar nicht so einfach; man hat ein Bild sehr schnell laut und aggressiv, aber es ist schwer, ein Bild ruhig zu halten.

Die Bibel in Gesichtern

Der in der Waldstadt lebende Künstler Prof. Emil Wachter hat Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre zum Thema **Die Bibel in Gesichtern** 126 Graphiken geschaffen, die in der sog. **Singener Trilogie** zusammengefaßt sind. Bei den Bildern handelt es sich fast ausschließlich um Köpfe oder Gesichter von biblischen Gestalten des Alten und Neuen Testaments, in denen sich menschliche Schicksale, oder auch der Eingriff Gottes in diese widerspiegeln.

Die Evang. Pfarrgemeinde Waldstadt-Nord hat einige Graphiken aus dieser Sammlung zur weiteren Ausschmückung der Simeonkapelle erworben. Vier davon sollen auf den folgenden Seiten vorgestellt werden. Der begleitende Text stammt von Prof. Wachter selbst und soll über Person und Geschichte der Dargestellten aus der Sicht des Malers informieren.

Jakob - Israel alt

Ein an Prüfungen überreiches und bewegtes Leben liegt hinter ihm. Der Enkel Abrahams, durch den dessen Hellsicht und Feuer scheint. Die Söhne sind wegen einer Hungersnot nach Ägypten gereist, um dort Getreide zu kaufen. Nicht genug, daß Josef verschwunden ist (von den neidischen Brüdern als Sklave verkauft, während sie Jakob vormachen, ein wildes Tier hätte ihn zerrissen). Jetzt ist ihm auch Benjamin genommen, Rahels zweiter Sohn. Der berühmte und rätselhafte Vizekönig in Ägypten hatte verlangt, ausgerechnet Benjamin zu sehen . . . Ob Jakob, so spürsinnig er auch war, ahnen konnte, daß alles dies auf ihn zielte, und welche Freude ihn noch erwartete: Benjamin wiederzubekommen und sogar Josef selbst in seinem Glanz wiederzusehen. Einem Glanz, der ihn nicht blenden konnte, denn das Licht in ihm brannte zwar still, aber herrscherlich auf seine Art. (1. Mose 42 - 43)





Prophetin Hanna

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Asser; die war hochbefagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. (Lukas 2, 36 - 38)

Gemeint ist die Begegnung zwischen dem Kind mit seinen Eltern und dem greisen Simeon, der angesichts dieses Kindes die berühmtgewordenen Worte spricht: *Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.* (Lukas 2, 29 - 30) Sie gelten ebenso für diese alte Frau, von der kein eigenes Wort überliefert ist, ihr genügen die Worte Gottes. Wie Deborah und Judit oder Elisabeth gehört sie in die Reihe der großen Frauen, denen das Wort Gottes sein Kommen im Fleisch mitverdankt.



Die Magd erkennt Petrus

Petrus aber saß draußen im Hof; da trat eine Magd zu ihm und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. (Matth. 26, 69 - 70) Mit dem Blick der Dienenden in großem Hause, der *die da oben* von der Innenseite ihres Lebens kennt, identifizierte sie gleich den Mann, der bei öffentlichen Auftritten Jesu, von denen ganz Jerusalem sprach, gewiß eine dominante Rolle gespielt hatte. Die Stimmung ist politisch wie religiös hochexplosiv, aber sie hat umgeschlagen. Sie haben den Aufrührer verhaftet, eine Sensation. Endlich weiß man wieder, zu wem man zu halten hat. Damit ordnen sich auch die Spinnereien dieses Nazareners ein: Es wird damit aufgeräumt. Und mit denen, die ihm nachgelaufen sind. Jetzt zeigt es sich, wer ein Held ist. Dieser da scheint jedenfalls keiner zu sein.



Petrus in Rom

Der Auferstandene hatte es ihm feierlich gesagt: *Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.* (Johannes 21, 18)

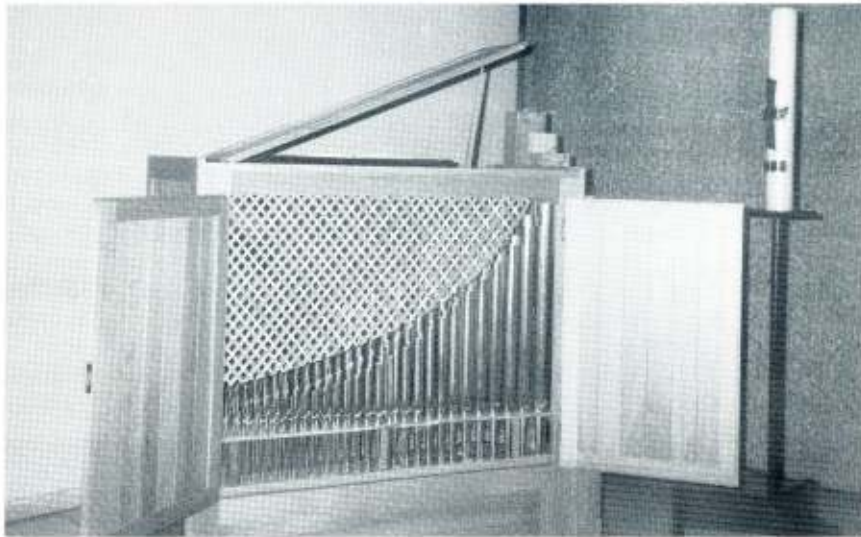
Jetzt ist er in der Mitte der Welt, dem ungeheuren und gnadenlosen Rom. Die Rolle, die er spielt, ist die des untergehenden Samenkorns. Aber er sieht und weiß, daß sich nur hier, obwohl es ihn schaudert, sein Fischer- und Hirtenauftrag vollenden läßt. Das Licht des Auferstandenen hat ihn verwandelt. Sein Heldentum ist vom Mißverständnis befreit.

Die neue Truhenorgel

Lange Jahre diente der Gemeindebegleitung in der Simeonkapelle eine elektronische Orgel der Firma Lipp. Ihr größter Mangel war die schlechte Tonqualität, vor allem die ungenügende Klangmischung beim Begleiten anderer Instrumente. Zunehmend wurde sie reparaturanfälliger und unsauberer in der Stimmung. So wuchs der Wunsch nach einer kleinen, für den Raum passenden Pfeifenorgel, die den Gemeindegesang optimal begleiten, und auch zur Begleitung von Instrumenten oder Gesang dienen sollte. Dazu kam der Gedanke, das Instrument für besondere Aufführungen auch in der Emmauskirche verwenden zu können.

Nach erfolgter Ausschreibung und Besichtigung verschiedener Modelle durch einen eigens gebildeten Orgelausschuss erhielt die Orgelbaufirma Georges Heintz in Schiltach den Auftrag, eine transportable Truhenorgel zu liefern. Nun steht das Instrument in Eichenholz gefertigt, mit 220 klingenden Pfeifen, teils aus Holz teils aus Zinn/Blei-Legierung, der Gemeinde seit Ostern 1989 zur Verfügung. In Handarbeit gefertigt, bietet es einen neuen Blickfang in unserer schönen Kapelle. Durch das Öffnen der Vordertüren und der Klangblende im Deckel des Instrumentes kann je nach Bedarf leiser oder lauter gespielt werden. Die Disposition (Registerzusammenstellung) ist extra für unsere räumlichen Gegebenheiten ausgelegt worden, ein Ergebnis langer Überlegungen des Orgelausschusses.





Das Grundregister ist ein Bordun 8'. Die längste Pfeife (an der Seite des Instrumentes) mißt 1,20 m. Zum Begleiten, oder für leise Vorspiele, kommt die Rohrflöte 4' dazu. Die tiefen Pfeifen sind in Holz, alle weiteren Pfeifen in Zinn/Blei gefertigt - wie überhaupt alle Pfeifen von der Orgelbaufirma selbst hergestellt und eingestimmt worden sind. Zum Gemeindegesang gibt es den Prinzipal 4', ein kräftiges, grundtöniges Register, das auch in vollbesetzter Kapelle nicht an Glanz verliert. Diese Zinnpfeifen stehen deutlich sichtbar zusammen mit den Pfeifen der Oktave 2' im Prospekt des Instrumentes (vorderste Pfeifen).

Die schönste Eigenschaft des Instrumentes ist seine Tonansprache, die sich am Klangbild historischer Orgeln orientiert und jedem Register eine eigenständige Klangcharakteristik läßt. Außer dem Stromschalter ist im Instrument nichts in Plastik verarbeitet, alle Materialien sind somit an der Tongestaltung beteiligt, ein Konzept, das Jahrhunderte alt und bewährt ist. Eine Transponiereinrichtung erlaubt das Spiel in alter Stimmung (1/2 Ton tiefer), so daß Werke aus dieser Zeit stilgetreu wiedergegeben werden können.

Der Kantor der Gemeinde ist dankbar und freut sich darüber, daß künftig in der Simeonkapelle in ansprechender und angemessener Weise Kirchenmusik gestaltet werden kann und er ist sicher, daß das Instrument viele Jahrzehnte seine Dienste tun wird.

Michael Elser

**Evang. Pfarrgemeinde Waldstadt-Nord
Gemeindezentrum und Simeonkapelle
Insterburger Straße 13
7500 Karlsruhe-Waldstadt**

Errichtung

Juli 1965	Planungsbeginn
November 1967	Baubeginn
12. Juli 1968	Richtfest
18. April 1969	Einweihung

Unsere Pfarrer in Waldstadt-Nord

1966 - 1971	Pfarrer Walter Haury
1971 - 1981	Pfarrer Walter Blum
seit 1982	Pfarrer Gottfried Pfefferte